

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **24 (1942)**

Heft 32

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nungherob für Wohlthätigkeit, werden lieber ab-
nehmende Stimmen sich erheben, aus der Erfah-
rung heraus, daß auf beherrschende Instanzen schon
oft ein harter, politisch nicht ungeschicklicher Druck
von den Arbeitgebern und andern Wohlthätig-
keitsvereinen ausgeht. Die Diskussion über alle
diese, für unsere Volkswirtschaft und Wohlge-
sundheit wichtigen Fragen wird nicht auf sich
warten lassen, nachdem sie durch die gründliche,
gerechte und von großer Sachkenntnis zeugende
Arbeit Rudolf's eingeleitet worden ist. Der
keine Ausweg gelte nur als Hinweis auf die in-
teressante Seite, die jeder zu jeder Zeit
empfinden kann, der sich für diese Fragen in-
teressiert. Ein Frau hat im Galtwegener Neu-
land betreten, die Frauen dürfen nicht abstei-
gen, wo es um wichtige Reformen geht.
E. L.

Gedanken zur Tour de Suisse

Eineelerin fährt mit uns:
In einem Bormittag war ich in der Stadt um
meine weiterverbreiteten Anzeigen zu machen.
Dabei geriet ich in einen Eiertag der Tour de Suisse,
und sah einige Zeit dem Treiben an. Man
von Kindern besonders, aber auch anderer
Personen, umgeben. Der Weg war mit
aus Fröhlichkeit, festes Benehmen, dem ich
Sommermann. Die Fahrer hielten sich mit ihren
Näheren bereit um Start; und hatten wie Rangirer,
von hinten einen Saal nicht für ihr Jünges, son-
dern für den Proben, was schließlich ausblieb.
Und noch ein helles Bild über mich. Ein
in einem Leben waren zwei lumbischen Gummiringe
einen schweren Eiertag ansetzten. Ich
hatte nur einen alten, und sollte so absolut not-
wendig zwei neue haben, um den Begegnungen meines
Gartens zu bereiten zu können: aber das es dann
eine Geschichte bis ich zu dem alten Saal gelangte!
Und nun sah ich hier alle diese Vögel, die mit
ihren schönen Fesseln während Tagen in solchem
Rasen sich auf den sommerlich glühenden Hügel-
flanken unserer Landschaft abtönen würden, und wie
und was? Ich verheißte in nicht mehr von Sport,
sondern in der Welt. Die Nähe d. Arbeiter
haben, die auf ihr Velo angewiesen sind für ihre
Arbeit, um einen neuen Neuen benötigt zu erhalten!
Weiß daß man im Haushalt einen Gummiband
auswählt, bis er die Flexibilität eines Gummies hat
und dann läßt man die Dichtung von Gummi ein-
fach einer Sportveranlassung zu liebe unpraktisch
abstufen. Ich glaube, es war mir, daß ich vor
dem Start meine alten Gummiringe erklärt hatte,
sonst wäre mir das Vermeintlich höchstwahrscheinlich
durchgegangen.
Wir Frauen, die es uns jeden Tag mehr zur
Sicht machen, auch um kleinen Sorgen zu tragen,
sind empfindlich, wenn dann im Großen ungenügend
verbraucht wird. Ob andere Frauen wohl auch so
denken? Frau B.

Amertuna der Red. Dieser Eiertag ist sehr
wohl zu verstehen. Er geht in das gleiche Kapitel
wie das fünfte Begegnungsbild von dem Gummiring
von 10 bis 15 Jahren. Die Dichtung von Gummi
dennoch auch Gummies überall herum, befestigt
auf viel zu großen Vögel, so daß die Gummies
stehend trampen müssen. Da dürfte auch einmal ein-
geschritten werden im Interesse aller der Frauen und
Männer, denen das Velo ein notwendiges und un-
entbehrliches Verkehrsmittel ist.

Gedankenpflaster

Unsere Behörden sind jetzt - das dürfen
wir ruhig wissen und sagen - fast unter Druck
gesetzt. Da wollen wir sie immer wissen und
spüren lassen, daß uns allen die Freiheit, die
ganz freie Freiheit, nicht nur in der Freiheit ist,
daß wir freien Entscheidungen tragen, als die
Freiheit aufgeben. Daß wir wirklich lieber hun-
gen und frieren, als Knackschiff tragen. Die
Behörden sollen wissen, daß sie sich auf uns
stützen und verlassen dürfen; daß wir geschloffen
hinter ihnen stehen und sie nicht im Stich las-
sen, wenn sie einmal einen Antrag, der uns
materielle Vorteile bietet, zurückweisen, weil sonst
unsere Freiheit gefährdet wäre.

Einer Gutmütiger (in ihrem Bogen am
Bücher Kant. Frauenlag, 22. 3. 42).

Genfl Florissant 11 Hotel La Résidence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.
Konferenzzimmer, Restaurant-Bar, Großer Privat-
Autopark, im Park 1 Tennisplatz, Zimmer ab
Fr. 5,- Pension ab Fr. 11,- Spezielle Arrangements
für längeren Aufenthalt. Tel. 41388.
Dir. G. E. Lussy.

mischen Bemerkungen und wo ein Aufsehen un-
erwartet war, nahm er sorgfältig darauf Bedacht, die
lächerliche Hinterliste mit gekrauten Händen zu decken.
Doch beim Aufbruch erreichte ihn das Verhängnis.
Die Vögel, die unglücklich, dreimal verlorste Sofe
war am Abend festgemacht und wollte um keinen
Preis herunter. Immer im Kampf mit diesen lächer-
lichen Hosenknopf vollstehende War ein artiges Täusch-
lein um die Mutter herum, die arbeitsmäßig den
Sohn von hinten zu befehligen strebte. Vergeblich
mußte Max faszinieren, denn der Faden mit dem
ich genötigt habe, war härter als meine Hüften. Auch
dann unter Gewitter nicht belafet war, hielten wir
uns gern bei Jakob auf. Wir saßen dann auf dem
Tisch, über dem die farbigen Bandulchen hingen und
schaute zu, wie Jakob mit schwarzem Hiesel große
Schokolade auf einen Wappballen malte. Bei einer
solchen Gelegenheit sah ich in der ersten
Anschauung den neben mir sitzenden Bruder an den
Beinen. Da aber meine Schere die eigentümliche
Lebens haben, schiedt auszugehen, gab es keine
wonnepollen geschwätzigen Paare, wie ich erwartet
hätte, sondern mein Bruder schied sich nach dem
Tisch. Jakob's Hebräisch, kein herbeigelaufen. Er
stellte er den Berufsaufbau auf die Beine, und als
er wieder atmete, ja sogar heulen konnte, leste er
schweigend vor die Tür: „Hier drinn hab ich über-
haupt nichts zu lachen, mach dich fort kommst.“
Wir mochten in diesen schon am nächsten Tag das Ver-
bot zu überretten.

Unser Jakob konnte auch Theater spielen. Wir
haben ihn auf der Bühne anlässlich einer Hauptvor-
stellung von Wagner, zu der wir Kinder als dankbar
Kaffeehaus Publikum eingeladen waren. Der große
Freund spielte einen Biber und trug eine unzer-
-

Frauen in Arbeitsgerichten?

Der Kantonal Rat hat an die Revision der
gerichtlichen Schiedsgerichte und des Kantonalen Ein-
richtungsamtes. Die Vorlage umfaßt in drei Ab-
schnitten 68 Paragraphen. Anstelle der gewöhnlichen
Schiedsgerichte treten grundsätzlich Arbeits-
gerichte, die alle Streitigkeiten aus Dienstver-
hältnissen zu beurteilen haben: Heimarbeits- und
Zerstreutverhältnisse, haus- und landwirtschaftliche Dienst-
verhältnisse. Die bisherigen 11 Verwaltungs- und
Zerstreutverhältnisse gelten auch für die Arbeitsgerichte.
Das Arbeitsgericht wird für jede Berufsgruppe
mit vier Richtern besetzt; bisher waren es vier bis
zehn Richter. Auch Frauen sind als Rich-
ter wählbar erklärt, namentlich für die in
den Gruppen, in denen die Frau vorwiegen-
de beschäftigt ist (Damenkleidermacherinnen, Was-
chfrauen, Fabrikarbeiterinnen usw.). Auch die haus-
wirtschaftliche Gruppe ist auf die Mitwirkung der

Frau in Arbeitsgerichten direkt anzuwenden. In die
Kompetenzen der Regierung soll es gestellt werden, die
Gruppen zu bestimmen, in deren Arbeitsgericht auch
Frauen wählbar sind.

Der Gerichtsfall fällt in der Regel mit dem Be-
scheidshaupter zusammen. Die Kosten des Gerichts-
verfahrens, die bisher zur Hälfte von den Gemeinden
betriffen wurden, übernimmt in Zukunft der Staat
aus seinen Kassen. Im Gerichtsverfahren ge-
halten der Entwurf die Streitigkeiten durch einen
Familienangehörigen (eventuell auch durch einen ge-
richtlichen Nebenarbeiter und Arbeitslosen). Gegen
alle Urteile ist die Beschwerde zulässig (mit schieds-
richterlicher Genehmigung). Das Oberstufenamt als
Beschwerdeinstanz; im Beschwerdeverfahren kann ein
Anwalt beigezogen werden.

Die Karawanninnen werden nicht verfahren sich
rechtzeitig bemerkbar zu machen, und diese Gelegen-
heit, mitzuwirken am sozialen Frieden, mit Frauen
benutzen.

Ein Nachmittag mit den Serbentkindern

Besuch im Serbentkinderlager des Roten Kreuzes in Novio

s. s. D. haben wir in diesen Tagen an die
Fotos gedacht, welche die Serbentkinder bei ihrer
Einfahrt in die Schweiz zeigten. Sie haben alar-
mierend getracht, diese Bilder, aus denen alles
leid der kriegsverheerenden Welt zu sprechen schien.
Wir haben in den letzten Monaten oft Bilder
untereinander, von den Schrecken des Krieges
in Zeitschriften aufgetriebene Kinder gesehen. Aber
die Kinder aus Serbien erschienen uns tröster-
licher und elender als alle anderen.
Im Lager von Novio bei Lugano haben wir
dann Bekanntschaft mit 150 serbischen
Waisen gemacht. Sie sind in einem wunderschön
gelegenen Heim einquartiert. Die anderen 350
Waisen und Mädchen sind in verschiedenen ande-
ren Teilen des Tessins untergebracht. Wir
haben überall mit und erkannt zugleich, ein
Tropfen braungebrannter, großer Waisen anzut-
reffen, die etwas stiller und ein bisschen zärt-
lichkeitsungerigler sind als die Tessinerkinder
rings im Dorf. Der erste Eindruck ist: eine
fröhliche und unbeschwertere Bubensfamilie, die sich
über ihre Ferien in der prachtvollen Umgebung freut.
Aber bei näherer Bekanntschaft mit den Waisen
erkennt man in allem, was sie tun und spre-
chen, daß sie den Krieg mit all seinen Schreck-
en in allem Stadium ihres Seins erleben. Auch
 ihre Spiele, denen sie in einem prachtvollen
Kasernenwäldchen obliegen, sind der Spiegel dies-
es traurigen Kinderdaseins. Sie haben aus Ka-
sarnen ein ganzes Heerlager aufgestellt.
Ihr wenig kleiner deutscher Sprachkurs be-
zieht sich auf kriegerische Dinge. Worte wie
Munition, Takt, Kanone und Status sind ihnen
geläufig. Und doch vermischt sich die Heim-
leiterin, daß ihre Spiele nach dem zweimonat-
lichen Aufenthalt in der Schweiz bereits stiel-
licher und kindlicher geworden seien. So haben
sie kürzlich die kleine Monda, die sich nicht
von ihrem Zwillingsbrüder trennen will, und
besahnt von 150 Waisen das einzige Mäd-
chen ist, zur Wohnung des Vaters geführt. Es
wurde aber feierliche feierliche Vaterlandsbe-
geisterung, von denen wir auch einige zu hören
bekamen. Jeder von beinahe schwermütigen,
flüchtigen Rhythmus, die dann plötzlich sehr
kriegerisch und kampfeslustig ausklangen.

Aber wenn ihre Spiele auch etwas kriegerisch
anmuten, die Waisen und ihr Benehmen sind
von rührender, kindlicher Anhänglichkeit. Ihre
Liebe zu den „Sittas“ - Schwwestern nennen
sie die jungen freiwilligen Helferinnen - ist zu
Herzen gehend. Es ist begreiflich, wenn die jungen
Mädchen bereits heute mit Tränen in den
Augen von dem Tage sprechen, an dem sie von
den Eltern Abschied nehmen mußten. Es wird
für beide Teile ein schwerer Abschied sein!
Der Gedanke, was aus all diesen Waisen wird,
die heute blond- und braunhaarig mit schönen
dunklen Augen so vertrauensvoll zu uns auf-
blicken, macht uns allen das Herz schwer. Es
ist, wie wenn eine dunkle Wolke den hellen
Tessiner Himmel und die Klänge des Meeres ver-
düsterte, als uns die Leiterin des Heims von
den einzelnen Schicksalen dieser Kinder erzählt.
Wiele unter ihnen sind inmitten wenigen Tagen
Reiseaufgabe geworden. Es sind Waisen, die
von Berufsleuten, die das Kommando be-
halten unter dem Namen des ungeschickten Bezie-
hungen, und umgehender Kinder letzten, die in
wenigen Stunden die Heimat, einen, oder sogar

beide Eltern verloren. Jetzt ist ihnen von
dem schweren Erleben nicht viel anzumerken,
nur die Kleineren unter ihnen, voll Zärtlichkeits-
und Trostbedürfnis, sind schnell bereit, ihre
Händchen in jede Hand zu legen, die sich ihnen
liebend entgegenstreckt, und sich wie junge Hüh-
ner schüchtern aufzuschnappen. Und diesen Kin-
dern schlägt nun bald die Abschiedsstunde“, sagt
die Heimleiterin mit erdrückter Stimme. So viel
wir von ihren Erzählungen verstehen können,
gefällt es ihnen in der Schweiz „prima“, Alles,
was sie hören ist „prima“. Die Konfliktverträge
der Waisen, ihr Nationalgefühl, der Wohlens-
salat, und nicht zu vergessen Rudiments und Sü-
hes. An den ersten Tagen mochte man es nicht,
für kleinen Waisen mit richtigen Nationen zu
bezeichnen. So fanden denn die Waisen die Ges-
chichten im Gemütsgarten „prima“, sie be-
trauben die Waisenführer ihres Gültenschmuckes
und trugten die vorjährige Rudiments und des
Gemütsgartens sind die Nationen schnell her-
aufgehelt worden.

Eine Schweizerin, die lange in Serbien lebte,
erzählt den Waisen täglich eine Stunde Unterricht
in Geographie und Schweizergeschichte. Sie ist die
solche, die das ganze Lager mit ihrer
ganzheitlichen Persönlichkeit. Man versteht aber die
Kinder schon einige Worte Italienisch und hat
von allem fertig, sie singen unsere Vater-
lands hymne und einige Volkslieder, darunter
„Il canto del cucù“ in fellestimmiger Italienisch.
Die Ohnmacht unter den Waisen verheißt
sich mit ihren Deutschkenntnissen sehr nützlich zu
machen und ihr größter Stolz ist es, wenn
sie einen Auszug machen oder in der Küche
helfen dürfen. Dieses Amt bleibt aber den Sor-
genreichen vorbehalten, die nicht recht zueh-
men wollen. Die Nähe der Rudimentspflanzungen und
Rudimentsformen soll ihnen recht gut bekommen.

Auch mir wird der Abschied von den Waisen
nicht leicht gemacht. Sie haben im Kastanien-
wald hinter dem Haus einen Strauß roter
Stacheln erpflicht, die sie mir nun auf den
Weg mitgeben. Und alle die Aufstaus und So-
jas, die Kleinen und die Großen werden mit
ihre Händchen entgegen und rufen mir freund-
liche Worte zu, aus denen ich schließe, daß sie
mich zum Wiederkommen einladen. Die je mehr
Sätze ich schreibe, umso mehr neue kommen hin-
zu: es ist gar keine kleine Arbeit, von hundert-
fünfzig Waisen Abschied zu nehmen, besonders
wenn die Kleinen unter ihnen noch ein wenig
über die Haare gestreift werden wollen, denn
sie mir noch ein Aufstaus auf Serbisch ins Ohr
flüstern, das ich leider nicht verstehe und doch
so gern erfüllen möchte. Nein, sie haben mit
dem Abschied nicht leicht gemacht, die Hundert-
fünfzig. Ich werde sie nie mehr im Leben sehen,
und der Gedanke an ihre bevorstehende Schick-
salle macht den trübseligen Tessiner Sommertag
düster und freudlos. Nur der Gedanke, daß nach
ihrer Abreise wieder 50 neue Serbentkinder bei
Christo über die Grenze kommen, daß täglich
aus Frankreich und Belgien Tausende mit Kin-
dern an den Grenzen unseres Landes mit flie-
henden Armen empfangen werden, dieser Gedanke
allein gibt ein wenig Trost und Zuversicht.
S. M.

gelben Garmenten unter dem Arm, was meiner kaum-
männlichen Seele als Grotzartigkeit mehr erleuchtete.
An den Anblick des Theaterstückes kann ich mich
nicht mehr erinnern, dagegen sehr deutlich daran,
daß die Waisen in der Halle zwei mächtige Stöße
mit Hühnerfüßen und Wölkchen aufgaben. Ungeleg-
weise bekamen mein Bruder und ich kein Geld. Es ist
noch annehmlich, daß wir im „Jeu“ für ungenü-
genden Namen (Preis eines Hühnerfußes) Kredit besetzen
konnten, doch war uns das Weiden des Kredit damals
noch nicht klar, und so haben wir in bitterer Ver-
legenheit verfallen.

Ein gutes Gesicht führte in diesem Augenblick
Jakob von der Bühne zu uns herab. Schüchternheit
schloß er Mar bei den Lippen, mich bei der rechten
Hand und führte uns zu den verlockenden Stufen.
Mit zuckersüßen Händen führten wir schließlich
auf unsere Plätze aus, die uns herbeigelaufen. Er
noch Jahre hindurch blieb die Nachfrage der Au-
fmerksamkeit in allen Waisen. Schade, daß es keinen
Jakob gibt der den großen Kindern zusammenführt
was sie aus Hebräer und Lebensamt alles er-
fahren. Einen Jakob, dem man zulassen kann:
„Sag keinem, hörst du, keinem.“

Frauen in Basler Konzertsälen

Wie meist, so war auch dieses Jahr die zweite
Saisonhälfte etwas belebter als die erste. In ihrem
Klavierabend stellte sich Vella Bai, Reichel vor
als eine Pianistin, welche Mozart nicht, wie es
benannt ist, die meisten tun, als Gombold-Kompo-
nisten auftritt, sondern der immanente Melodist ist.

Mit dem Schiefwagen durch das Land

Jedes Jahr einmal kehrt während einiger Wo-
chen in den Anlagen unserer Stadt ein Wohn-
wagen-Autobus mit Anhängern an. Es ist
ein fahrender Schiefplatz. Kein Schiefwagen, wie
er als Attraktion zu allen Meßgen und zu jeder
Kilbi gehört, und so man unter dem Hallo
der Zuschauer irgend einen Hausgrübel heraus-
schießen kann. Es ist eine ganz ferne Ange-
legenheit, und verfolgt den Zweck, eine jeden-
mann zugängliche, billige und bequeme Unter-
haltung zur Ausbildung und Training im Schie-
ßen zu geben.

Es wäre dies offensichtlich kein Thema für
unser Frauenblatt, wenn nicht einige Einzel-
heiten des ganzen Unternehmens doch auch uns
Frauen interessieren würden.

Das Unternehmen wird von einem Auslands-
schweizer-Gesellschaft geführt, wobei eben auch die
Frau ein nicht unwesentlicher Bestandteil darin
bedeutet. Seit 1935 lebt das Ehepaar (er ist
Baslerländer und sie geborne Elsäßerin) Som-
mer und Winter in ihrem Wohnwagen, dabei von
einer Stadt zur andern, von einem Kanton in
den andern ziehend. Im Anfang machte eine
starke Opposition der Schaulustler und Wunden-
fänger und ein ebenso großes Mißtrauen der
Behörden die Sache schwer. Aber als nach und
nach die Heeresregierung durchsah, daß diese
Übungsangelegenheit für die Schießfähigkeit
unseres Volkes von großem Nutzen ist, kam lang-
sam die Anerkennung, so daß die Stadt Zürich
zu einer Generalbewilligung schritt nach einem
offiziellen Rapport durch den Schiefplatz der
Zürcher Stadtpolizei, dem bald eine Inspektion
durch das eigenhässliche Militärdepartement
folgte.

Uns Frauen interessiert vor allem die Tat-
sache, daß in vielen Städten von den Schul-
behörden aus für die gesamte größere Schul-
jugend, Buben und Mädchen in Übungen mit
diesem kleinformatigen Gewehr angeordnet wor-
den. So haben vor allem in Freiburg 1500
Schüler und Schülerinnen gelangen von morgens
7 1/2 Uhr nachmittags Schießübungen durchge-
führt. Sogar die Pensionärinnen des Instituts
St. Ursule dürfen an in Begleitung ihrer Dir-
rektorschwwestern und in Bern schloffen 450 Schü-
lerinnen der Neuen Mädchenschule. In Aarau
schloffen sämtliche Lehrlinge der Firma Saurer
und die Schüler der Gewerbeschule.

In Frauenfeld nahmen ebenfalls die
Mädchen der Kantonschule an den Übungen
teil, und in Romanshorn sollen die Ge-
meinschaftslehrlinge ganz hervorragende Leistun-
gen aufzuweisen haben. Zu erwähnen sind u. a.
noch die katholischen Mädchen von Lausanne
und Montreux und das Gymnasium Bern.

Es handelt sich bei diesen Übungen nicht
darum, die Frau in der Handhabung eines Wap-
penes auszubilden, sondern der Zweckabsicht
wird auf den Umfang gelegt, daß die Schieß-
kunst keine andere eine Erziehung zur Kon-
zentration bedeutet. Herr und Frau B.
betonen beide, daß das Interesse im Allgemeinen
bei den Frauen recht lebhaft und merkwürdiger-
weise das Resultat nach Überwindung der ersten
Nervosität und inneren Widerstände beim weib-
lichen Geschlecht „Grâce à son intuition“ durch-
weg besser sei. Ich frag: „Dit besser“, worauf
es ohne Zögern hieß: „nein, eigentlich immer!“
Sogar ausgenommen nervöse Frauen gelangen
zu guten Resultaten.“

Nach dem schmerzlichen Anfang der ersten Jahre
muß es dem tapferen Ehepaar, das sich, wie
schon in einem gewissen Alter, auf diese Weise
in der alten Heimat nach langer Wanderjahre
eine freie und von allen Bomben und un-
abhängige Existenz hat aufbauen können zur
Freiwilligkeit gereichen, daß ihre Arbeit man in
vielen Kantonen Anerkennung findet, wobei So-
loturn, Schaffhausen, Bern, Zürich, Neuchâtel,
die Stadt Freiburg und andere in erster Reihe
stehen.

Und jedesmal, wenn ich mit der feinen, sym-
pathischen Frau gelaubert habe vor ihrem fahr-
baren, beschriebenen Heim, lehre ich mit einem
leisen Gefühl von Leid in mein behagliches Haus
zurück, das so viel Komfort hat und so großlich
viel zu tun gibt! Dreißig Jahre lang ist sie
ihrem Mann auf seinen Fahrten durch die ver-
schiedensten Länder gefolgt, und heute, während
er oft herumreist, um neue Möglichkeiten zu
suchen, betreut sie mit immer gleicher Bewußt-
heit ihren kleinen Schiefplatz und bemüht sich,
ungeschickte Anfänger, was besonders Frauen
gehören, in das ABC der Schießkunst einzuführen.
et.

ebenbürtigen Mädchen leben) in bewundernswür-
diger Weise in diese ebenfalls auf die fremde Ameri-
kareise einsteigt und dabei sich allen Anfeindungen
der Säugerin mit großer Geschicklichkeit an-
stellt.

Die Sopranistin Maria M a t p i, die einen
Dieberabend gab, verfiel aber eine nicht sehr große,
aber angenehme und bismale Stimme, der man gerne
zuhört. Die Sopranistin war eine Stimme unter einer
schönen Pianistin, was sich in sehr angenehmen
deutlichen Deutungen äußerte. Das verlor sich jedoch mit
der Zeit, und man konnte sich bald von dem nicht
alltäglichen Können der Sängerin überzeugen. Käthe
M o l l e r spielte am Teil sehr ansehnlichen
Qualitäten der Konzertsängerin erst so recht bewußt
werden konnte.

Die Sopranistin Maria M a t p i, die einen
Dieberabend gab, verfiel aber eine nicht sehr große,
aber angenehme und bismale Stimme, der man gerne
zuhört. Die Sopranistin war eine Stimme unter einer
schönen Pianistin, was sich in sehr angenehmen
deutlichen Deutungen äußerte. Das verlor sich jedoch mit
der Zeit, und man konnte sich bald von dem nicht
alltäglichen Können der Sängerin überzeugen. Käthe
M o l l e r spielte am Teil sehr ansehnlichen
Qualitäten der Konzertsängerin erst so recht bewußt
werden konnte.

Die Sopranistin Maria M a t p i, die einen
Dieberabend gab, verfiel aber eine nicht sehr große,
aber angenehme und bismale Stimme, der man gerne
zuhört. Die Sopranistin war eine Stimme unter einer
schönen Pianistin, was sich in sehr angenehmen
deutlichen Deutungen äußerte. Das verlor sich jedoch mit
der Zeit, und man konnte sich bald von dem nicht
alltäglichen Können der Sängerin überzeugen. Käthe
M o l l e r spielte am Teil sehr ansehnlichen
Qualitäten der Konzertsängerin erst so recht bewußt
werden konnte.

Die Sopranistin Maria M a t p i, die einen
Dieberabend gab, verfiel aber eine nicht sehr große,
aber angenehme und bismale Stimme, der man gerne
zuhört. Die Sopranistin war eine Stimme unter einer
schönen Pianistin, was sich in sehr angenehmen
deutlichen Deutungen äußerte. Das verlor sich jedoch mit
der Zeit, und man konnte sich bald von dem nicht
alltäglichen Können der Sängerin überzeugen. Käthe
M o l l e r spielte am Teil sehr ansehnlichen
Qualitäten der Konzertsängerin erst so recht bewußt
werden konnte.

Die Sopranistin Maria M a t p i, die einen
Dieberabend gab, verfiel aber eine nicht sehr große,
aber angenehme und bismale Stimme, der man gerne
zuhört. Die Sopranistin war eine Stimme unter einer
schönen Pianistin, was sich in sehr angenehmen
deutlichen Deutungen äußerte. Das verlor sich jedoch mit
der Zeit, und man konnte sich bald von dem nicht
alltäglichen Können der Sängerin überzeugen. Käthe
M o l l e r spielte am Teil sehr ansehnlichen
Qualitäten der Konzertsängerin erst so recht bewußt
werden konnte.

Luft-, Sonnen- und Schwimmbad

Ob in den Ferien oder im städtischen Strand- oder Gartenbad, ob es jetzt im Hochsommer eine Luft- und Freude sich im Wasser zu tummeln. Du bist gewiss schon schon lässig braun. Wann hast Du wohl ankommen, Dich den Sonnenstrahlen aussetzen? Wenn Du es schon im April und Mai getan hast wie ich so ist es gut. Denn jetzt erst mit noch wärmem Körper Sonnenbad — womöglich mit rubia sitzend oder liegend — in der heißen Sonne zu verweilen, ist sehr gefährlich. Da gibt es Fälle von Sonnenstich, Fieber, Schüttel- und Schweißbrand, Sonnenbrand, und demzufolge mündelnd eine schlaue Nacht. Versteht auch die Deine Haut durch Einreiben oder Baden vor dem Ausfahren und der zu raschen Durchfärbung an.

Nächst Du vom Bad was, wenn der Himmel bewölkt ist, und ein paar Regentropfen fallen? Ja. So achte demnachst und schau: Jetzt hast Du endlich einmal Platz im Schwimmbad. Das Wasser ist ja trotzdem warm und gerade wie um Dich zu belächeln. Brich die Sonne doch noch durch die Wolken. Wenn es nicht so heiß ist, ist auch mehr Luft am Turnen, Laufen und Springen da.

Die Amerikaner lernen crawlen und meist nur crawlen. Wir haben als Kind Brustschwimmen gelernt. Du weißt, daß sich der Sportstil im Laufe der Jahre entwickelt.

Jetzt tastet man die Hände nicht mehr. Sie werden nach ca. 5 Zentimeter unter die Wasseroberfläche geleitet. — Trockenübungen lebend Ferien abschließen, Fußbäder leicht angewärmt abgeben.

Räbe: „Eins“ Deine die Arme erst nicht sehr weit (ca. 60 Grad). Dabei atmet Du kurz und kräftig ein durch den mittelweit geöffneten Mund, in der Art des Schnappens oder Ertrinkens.

Räbe: „Zwei“ Während des Verrückens der Hände vor dem Brust beginnt das Schwimmen eines Beines: Eine Hand ausgedrückt, Fußbäder kreuzt dem andern Bein entlang.

Räbe: „Drei“ Nun das Vordringen der Arme wobei die Arme an die Arme liegt, die Arme unten abgestützt, die acht andern Arme aneinander abschließen wie die Balken eines Rahmens. Dabei die Luft allmählich und vollständig ausblasen auf den Rücken hin.

Das Bein noch gebogen seitlich heben, dann mit einem Schlag strecken an das andere anschlagen. Erst dabei wird das Bein gestreckt im Amerikaner erinnert, welche in überlegen Weise dazu beizutragen hat, das geistige Leben Amerikas und von dort ausgehend auch der ganzen übrigen Welt, zu vertiefen und zu beleben.

Mary Baker Eddy traf im Jahre 1875 mit ihrem Werke Science and Health with Key to the Scriptures (Wissenschaft und Gesundheit mit Schlüssel zur Heiligen Schrift), an die Öffentlichkeit. Im Jahre 1879 gründete sie in Boston (Mass.) die Mutterkirche, welche heute in allen Staaten der Erde Zweigkirchen besitzt. (1932 betrug die Zahl der Kirchen und Vereinigungen 2606.) 1909 gründete sie ihre große Tageszeitung den Christian Science Monitor, welche eine der bestinformierten Zeitungen nicht nur Amerikas ist, und welche je und je die bedeutendsten Mitarbeiter in wichtigen Ämtern zu ihren Mitarbeitern zählte, wie Lord Lothian, Sir Josiah Stamp, Wickham Steed u. a. m. Außer dieser Zeitung gründete Mrs. Eddy noch die Zeitschriften ihrer Bewegung, den Journal, den Sentinel und den Herald.

Mit unerschütterlichem Mute stand sie mitten in den Anfeindungen, die ihr damals die medizinische und andere Fakultäten, sowie die Kirchen bereiteten. Sie löste ihre große Sache von der Persönlichkeit indem sie als einziger Produzent die Bibel und ihr Buch „Science and Health“ ordnet.

All dies schuf eine kleine, zarte Frau aus dem tiefen Bedürfnis und aus der Berufung heraus, welche sie im Artikel 6 der Satzungen der Mutterkirche zusammenfaßt: „Und wir geloben feierlich, zu wachen und zu beten, daß das Gemüt in uns sei, das auch in Christus Jesus war, ändern zu tun, was wir wollen, daß sie uns tun sollen und barmherzig, gerecht und rein zu sein.“

Lidie Erismann.

Mary Baker-Eddy

Man schreibt uns aus Kreisen der Christl. Wissenschaft:

„Heute, da Amerika im Vordergrund des Weltgeschehens steht, sei an die Gestalt einer Amerikanerin erinnert, welche in überlegen Weise dazu beizutragen hat, das geistige Leben Amerikas und von dort ausgehend auch der ganzen übrigen Welt, zu vertiefen und zu beleben.“

Mary Baker Eddy traf im Jahre 1875 mit ihrem Werke Science and Health with Key to the Scriptures (Wissenschaft und Gesundheit mit Schlüssel zur Heiligen Schrift), an die Öffentlichkeit. Im Jahre 1879 gründete sie in Boston (Mass.) die Mutterkirche, welche heute in allen Staaten der Erde Zweigkirchen besitzt. (1932 betrug die Zahl der Kirchen und Vereinigungen 2606.) 1909 gründete sie ihre große Tageszeitung den Christian Science Monitor, welche eine der bestinformierten Zeitungen nicht nur Amerikas ist, und welche je und je die bedeutendsten Mitarbeiter in wichtigen Ämtern zu ihren Mitarbeitern zählte, wie Lord Lothian, Sir Josiah Stamp, Wickham Steed u. a. m. Außer dieser Zeitung gründete Mrs. Eddy noch die Zeitschriften ihrer Bewegung, den Journal, den Sentinel und den Herald.

Mit unerschütterlichem Mute stand sie mitten in den Anfeindungen, die ihr damals die medizinische und andere Fakultäten, sowie die Kirchen bereiteten. Sie löste ihre große Sache von der Persönlichkeit indem sie als einziger Produzent die Bibel und ihr Buch „Science and Health“ ordnet.

All dies schuf eine kleine, zarte Frau aus dem tiefen Bedürfnis und aus der Berufung heraus, welche sie im Artikel 6 der Satzungen der Mutterkirche zusammenfaßt: „Und wir geloben feierlich, zu wachen und zu beten, daß das Gemüt in uns sei, das auch in Christus Jesus war, ändern zu tun, was wir wollen, daß sie uns tun sollen und barmherzig, gerecht und rein zu sein.“

Lidie Erismann.

Wäsche-Zeichen

(Zahlen, Buchstaben und ganze Namen) liefert schnell und vorteilhaft
Lazarus Korowitz, Luzern

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Sektion Aarau: Rohrerstraße 24, Tel. 23857
Basel: Friedengasse 55, Tel. 23011
Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 33136
St. Gallen: Blumenaustr. 38, Tel. 23340
Zürich: Asylstraße 90, Tel. 24080

P 6885 G

Defektivklier

streng diskret
erstes Spezi-Büro
scharf Klärung in Verleumdungs-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessen, Beobachtungen, treu für Ihre Heirat & Spez. Auskünfte
Levensstr. 56, Zürich, Tel. 32948
Defektivklier, Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Neuerscheinungen

Des Andern Last

Von Ida Friederike Gärdes. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau: Kart. 1.30 RM.

„Ein Gespräch über die Darmberieselung“ enthält dieses Büchlein. Es erlaubt kein flüchtiges Durchlesen, sondern führt einen logisch in seine Fragestellungen hinein, die von der Wohlhabendsten und eigentümlichen Fäulnisfrage bis zu den scharsten und innerlichsten Formen der Darmberieselung, dem Trösten, Zurückweichen, Vergeben führen.

Oskar Hanselmann: **Schwierigkeiten und Hindernisse überwinden.**
Technik der Anbahnung an Kränklichkeit. Bildungsverlag, Zürich. Preis brosch. Fr. 2.20.

Es gibt bis heute noch keine Veröffentlichung, die dieses heikle Problem so erschöpfend und knapp zugleich behandelt wie diese Broschüre. Sie macht uns nicht nur mit dem Wesen der Schwierigkeit bekannt, sondern sie erklärt uns auch, warum die meisten Menschen mit ihren Schwierigkeiten fertig werden. Und was wohl das Wichtigste ist: anhand von über 150 verständlichen Zeugnissen sagt sie uns klar und klar, wie sich die meisten Schwierigkeiten überwinden lassen und auf was es dabei ankommt.

Dr. Franziska Baumgarten-Lammer: **„Wie soll man arbeiten?“**
(Auszug aus dem Buche „Die Arbeit des Menschen“), 3. ergänzte Auflage, Preis 70 Rp. — Verlag G. Baumgartner, Buchhandlung, Buchdorf.

In einem kleinen Schriftchen von 12 Seiten fügt die bekannte Privatdozentin an der Berner Universität ihre Ethen über rationelles, erfolgreiches Arbeiten zusammen. Ein Zitat aus der Broschüre: „Mehr arbeiten als gefordert wird, ist das Geheimnis des Erfolges!“

Diese Schrift sollte auf jedem Arbeitstisch bereit liegen. Als häßlicher Plagegeister wird sie Freund und Helfer der Arbeitenden sein.

Reklamation

Allgemeiner Teil: **Emmi Bloch, Zürich 6, Stimmstr. 25, Telefon 32208 (abends).**
Kontrollamt: **St. Gallen, St. Gotthardstr. 68, Winterthur, Telefon 26869.**

Heute: **Wanda Sersog-Sulzer, Aarau, Frauenberufstr. 142, Telefon 81208.**

Berlin

Genossenschaft **Schweizer Frauenblatt: Schriftführer:** Dr. med. h. c. Eise Rabin-Sulzer, Kilsbäcker (Aarau).

auch als Heimarbeit. — Anfragen an A. Büchel, Bern, Herrengasse 12

Frauenexilenz

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.



PEISSEOEL
Ambrosia

SCHAFFHAUSER WOLLE



Druck-Arbeiten
besorgt vorteilhaft und gewissenhaft
Buchdruckerei Winterthur

LUZERN
Hotel Waldstätterhof
beim Bahnhof
Hotel Krone
am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des gemeinnütz. Frauenvereins.

Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.



PEISSEOEL
Ambrosia

Feuerschutzfarben

PARAFLAM

Verdunkelungsfarben

Dr. A. Landolt A.-G., ZOFINGEN

Zuger Email

RASCH GEPUTZT UND SOLID



METALLWARENFABRIK ZUG

Wo kauft die Frau in Zürich?

J. Leutert

Mezgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 34770
Filiale Bahnhofplatz 7

Soldatensocken, Tullover Strümpfe, Kinderartikel

strickt auf Bestellung

Frauenblindenheim DANKESBERG

Bergheimstrasse 22 - Zürich 7
Telephon 25382

TELEPHON 34686
TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER

Blumenkrämer

„Das Haus, das jeden zufriedenstellt“
ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 38

Der heimliche Teeraum

Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

im Spezialgeschäft für

Bettwaren und Steppdecken

Frau E. Friederich-Jonsson, Zürich 8
Telephon 21394 Mühlebachstraße 25

werden Sie jederzeit prompt und reell bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von Matratzen, Steppdecken, Federzeug, Vorhänge



Langenthaler Porzellan

Tafel- Kaffee- Teeservices
Tee- und Moccattassen
preiswürdig und schön

Kieffer

Glas Porzellan Zürich
ZÜRICH BAHNHOFSTR. 10

Größtes Steppdecken-Spezialgeschäft

Kamelhaardecken Woldecken

Eigene Fabrik für Steppdecken
Größe, besteingerichtete Bettmacherei

Albrecht-Schlöpfer Zürich

am Linthescherplatz,
nächst Hauptbahnhof

Schirmgeschäft Central

M. Oberr, Leonhardplatz, Zürich 1, Tel. 47415
Damen-, Herren- und Kinderschirme, Stöcke, Stockschirme, Cravatten Sämtliche Reparaturen

DAS HAUS DER SPEZIALBROTE

Buchmann

ST. GALLER BÄCKEREI

CONDITOREI

Man hört nur ein Lob über:

Dr. BIRCHER'S VOLLKORNBROT

BUCHMANN'S SPEZIALGRAHAMBROT

als Abwechslung zum Vollbrot

Hauptgeschäft: Uetlibergstr. 65-67, Tel. 52648 Zürich
Lieferung ins Haus
Verkaufsstellen: Filiale Bäckstr. 119, Tel. 59917
18 Filialen des Konsum-Boer-Pfister Co. A.-G., 30 Conditoreien und Lebensmittelgeschäfte Zürich